



Öffentliche Wahrnehmung des Strafvollzugs

Zusammenhänge mit Einstellungen zur Resozialisierung, Kausalattribution und politischer Orientierung

Autor:innen:

Anika Radewald & Aaron Bielejewski

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Bitte zitieren als:

Radewald, A. & Bielejewski, A. (2023). Öffentliche Wahrnehmung des Strafvollzugs. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, A. Radewald, K. Weber & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten bis dritten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Online verfügbar unter: <https://www.zkfs.de/pawaks/>

Veröffentlicht am 26. September 2023



Das Projekt wird finanziert durch Mittel auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Herausgeber:

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Karl-Liebknecht-Str. 29

09111 Chemnitz

E-Mail: info@zkfs.de

Tel.: +49 371 335638-32

<https://www.zkfs.de/>

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	4
1 Einleitung	5
2 Methode	9
2.1 Vorgehensweise	9
2.2 Erhebungsinstrumente	9
2.2.1 Wahrnehmung des Strafvollzuges	10
2.2.2 Kausalattribution	11
2.2.3 Resozialisierung	12
2.3 Beschreibung der Stichprobe	13
3 Ergebnisse	14
3.1 Einschätzungen und Wahrnehmung von Strafvollzugsanstalten	14
3.2 Einschätzungen und Wahrnehmung von Strafvollzugsanstalten nach Al- ter und Geschlecht	16
3.3 Politische Orientierung	18
3.4 Kausalattribution	20
3.5 Resozialisierung	21
4 Diskussion	24
5 Fazit	27
Glossar	30
Literaturverzeichnis	32
Impressum	38

Das Wichtigste in Kürze

- Insgesamt wird der Strafvollzug, insbesondere das Angebot an Aktivitäten und Unterstützungsmaßnahmen, als positiv angesehen.
- Es besteht ein Unterschied zwischen den Einschätzungen des *Ist*-Zustandes und *Soll*-Zustandes hinsichtlich der Bedingungen in deutschen Gefängnissen.
- Insbesondere die politische Orientierung hängt mit der Wahrnehmung des Strafvollzugssystems zusammen: Je weiter rechts die Befragten sich selbst einordnen, desto weniger befürworten sie eine Verbesserung der Aktivitätsmöglichkeiten und der Unterstützung, die ihrer Einschätzung nach für die Gefangenen zur Verfügung stehen.
- Im Zusammenhang mit der selbstberichteten politischen Orientierung werden Verbesserungen der Bedingungen des Strafvollzugs nicht gewünscht.
- Abgesehen von der politischen Ideologie und den Einstellungen zur Resozialisierung konnten kaum größere Unterschiede hinsichtlich der Wahrnehmung vom Strafvollzug in Bezug auf Geschlecht, Alter oder sogar Geografie festgestellt werden.
- Ungeklärt ist, was die öffentliche Wahrnehmung des Strafvollzugs prägt und was dieser zugrunde liegt.

1 Einleitung

Eine der wenigen übereinstimmenden Erkenntnisse der Kriminologie ist, dass die Öffentlichkeit kein durchgehend realistisches Bild von Kriminalität oder der Justiz hat. Ob diese Diskrepanz zwischen Alltagsbildern unter der Bevölkerung und Insidererfahrungen von Justizpersonal, Strafgefangenen und Angehörigen auf einen Mangel an Transparenz oder effektiver Kommunikation seitens der Justizbehörden (Springub, 2022) oder gar auf die historische Entwicklung der öffentlichen Meinung zu Verbrechen und Strafe (Sack, 2010) zurückzuführen ist, bleibt unklar. Insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland hat die Justiz nur selten eine entscheidende Rolle in der Politik gespielt. Im Vergleich zu den USA, dem Vereinigten Königreich und Frankreich, in denen Kriminalität thematisch präsent ist und die lokale und nationale Politik beeinflusst, ist die Justiz in Deutschland weniger zentral in Werbung und Kampagnen vertreten (De Maillard & Roché, 2004; Karstedt, 2003; Tonry, 2004).

Kriminalität und Justiz haben jedoch seit den 1990er Jahren zunehmend an politischer Relevanz gewonnen, insbesondere durch die politische und mediale Verbindung von Kriminalität und Einwanderung (Busch, 1990; Lampe, 2016). Seit den 2000er Jahren wird das Problem der Kriminalität in politischen Kampagnen immer deutlicher thematisiert und insbesondere konservative Parteien neigen zunehmend dazu, härtere Strafen für Straftäter:innen zu befürworten (Kury & Schübler, 2019). Inhaftierungsraten weltweit haben so gut wie nichts mit Kriminalitätsraten zu tun, sie sind eher Resultate politischer Entscheidungen (Maelicke, 2019; Shannon & Uggen, 2012). Die Kriminalpolitik hat langfristige und weitreichende Auswirkungen, jedoch wird weder deutlich noch verständlich wie diese Politik zustande kommt oder was die inländische Politik kennzeichnet (Drenkhahn & Dudeck, 2007; Lacey, 2008). Selbst als die **Straflust** und die Besorgnis über die Kriminalität in Deutschland zunahmen, blieb die Justiz ideologisch auf Resozialisierung statt auf reine Bestrafung ausgerichtet; die so genannte "strafende Wende" in der öffentlichen Meinung ab den 1990er Jahren spiegelte sich nicht direkt in der tatsächlichen Durchführung der Justiz wider (Heinz, 2011).

Es ist relativ wenig darüber bekannt, was die Öffentlichkeit über die Funktionsweise von Gefängnissen denkt (Roberts & Hough, 2005). Die meisten kriminologischen Untersuchungen über die Einstellung der Öffentlichkeit beziehen sich entweder auf abstraktere Begriffe (wie z. B. **Strafbedürfnis**), auf die Strafzumessung oder auf weitaus sichtbarere Institutionen wie die Polizeiarbeit (Bielejewski, Bender & Asbrock, 2022). In Medienberichten und in der Populärkultur wird ein widersprüchliches Bild von der Funktionsweise von Gefängnissen gezeichnet, das von unkontrollierten Gewaltbereichen bis hin zum "Kuschelknast" reicht (Springub, 2022). Des Weiteren gehen Forscher:innen davon aus, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung mit der Realität des Strafvoll-

zugs vertraut ist. Dies wurde bereits in früheren amerikanischen (Gibbons, 1963) und englischen Studien (Banks, Maloney & Willcock, 1975; Roberts & Hough, 2005) nachgewiesen. Selbst in Ländern wie den USA, mit einer vergleichsweise extrem hohen Inhaftierungsrate, machen ehemalige Gefangene nur einen kleinen Teil der Bevölkerung aus.

Soziologische Untersuchungen haben außerdem ergeben, dass Strafgefangene in vielen Fällen nur ungern über ihre Erfahrungen im Gefängnis sprechen, selbst wenn es sich um Familienangehörige handelt, oder dass sie sich gezwungen sehen, Geschichten zu erzählen, die den bestehenden Stereotypen entsprechen (Pleggenkuhle, Huebner & Summers, 2018; Warr, 2020). Ehemals inhaftierte Personen könnten zum Beispiel das Gefühl haben, dass das Erzählen positiver Erfahrungen im Gefängnis den Eindruck erweckt, sie seien nicht wirklich bestraft worden. Damit bleiben die Medien für die meisten Personen als primäre Informationsquelle übrig, aber, der Strafvollzug wird fast ausschließlich in Kriminalromanen oder Serien thematisiert, welche jedoch lediglich als Verfälschung betrachtet werden können (Hoppe & Neubacher, 2022; Kerner & Feltes, 1980; Maelicke, 2005).

In deutlichem Gegensatz zum Strafvollzugssystem der USA (und anderen Länder mit hohen Inhaftierungsraten) stellt das deutsche System ausdrücklich die **Resozialisierung** und nicht die Bestrafung oder Abschreckung als zentrales Ziel in den Vordergrund (Cornel, 2011). Mit der Föderalismusreform von 2006 wurde die Resozialisierung stärker in den Mittelpunkt gerückt, wobei es weitgehend den Bundesländern überlassen blieb, mit welchen Programmen, Einrichtungen und Maßnahmen dieses Ziel erreicht werden sollte. Während der Freiheitsentzug innerhalb einer Justizvollzugsanstalt (geschlossener Strafvollzug) nach wie vor die Hauptstütze des traditionellen Vollzugs ist, wurden verschiedene Alternativen zum Freiheitszug als oft unbemerkte Teile der Justiz umgesetzt: Beispielsweise der offene Vollzug lässt Gefangenen viel mehr Freiheit und gibt ihnen die Möglichkeit, tagsüber außerhalb der Einrichtung zu arbeiten. Die breite Öffentlichkeit gibt an, mit dem geschlossenen Strafvollzug am meisten vertraut zu sein und ihn auch am stärksten zu unterstützen. Die Inhaftierung von Straftäter:innen - im Gegensatz zur Behandlung in der Gemeinschaft wie die freie Arbeit - wird weitgehend befürwortet, obwohl nicht klar ist, welche Aspekte der Inhaftierung dazu führen, dass sie gegenüber anderen Strafformen bevorzugt wird (Führer, Bolesta & Asbrock, 2023).

Ausgehend von der Annahme, dass die Wahrnehmung der Funktionsweise von Gefängnissen nicht nur auf persönlichen Erfahrungen beruhen kann, sollte überlegt werden, wie diese Erkenntnisse zustande kommen und was sie darüber hinaus bedeuten. Die Wahrnehmung der Art und Weise, wie Strafen tatsächlich ausgeführt werden - und wie sie idealerweise vollstreckt werden sollten - kann nicht nur Auskunft geben, was für

die Planung politischer Maßnahmen relevant sein könnte, sondern auch über potenzielle Bereiche, in denen Transparenz und Kommunikation verbessert werden können.

Moderne Justizsysteme beruhen theoretisch eher auf dem Einsatz von Expert:innenwissen und wissenschaftlichen Bewertungen als auf öffentlicheren Formen der Bestrafung - wie etwa öffentlichen Hinrichtungen (Foucault, 2016). Dies setzt ein Vertrauen der Bevölkerung in das Justizsystem voraus, das über bloße Beobachtung oder emotionale Reaktionen hinausgeht. Wissenschaftler:innen in Deutschland haben seit langem ein starkes Vertrauen in die Fähigkeit von Expert:innen, die Justiz unabhängig von politischen Launen ordnungsgemäß zu verwalten (Luhmann, 1983). Das traditionelle Vertrauen auf die "Expert:innenautorität" der Justizbehörden, die das Recht größtenteils unbemerkt korrekt anwenden, könnte durch diverse Aspekte erodiert werden. Da dieses Vertrauen in die Justiz nicht "blind" sein soll, kann es sowohl durch tatsächliche Erfahrungen mit realen Bildern der Justiz, die den Erwartungen widersprechen - seien es Medienskandale oder ein unerwartet positives persönliches Erlebnis - als auch durch medial kultivierte oder selektiv geprägte Erwartungsbilder (Springub, 2022, z. B. durch "Fake News";) hervorgerufen werden. Dies kann sowohl zu populistischen Forderungen nach selektiver Bestrafung durch die Schaffung von Feindbildern (z. B. Kriminalisierung von friedlichen Demonstrant:innen durch Fokussierung auf bestimmte Migrant:innen, Kretschmann, 2023) als auch zu demokratischen Forderungen nach stärkerer Einbindung der Öffentlichkeit in ein System führen, das gerade aufgrund mangelnder öffentlicher Sichtbarkeit ein hohes Missbrauchspotenzial aufweist.

Hier stellt sich die Frage, inwieweit die Justizpolitik und das Recht selbst auf die öffentliche Meinung reagieren sollten. Dies wurde insbesondere vor dem Hintergrund des Missverhältnisses zwischen allgemein sinkenden Kriminalitätsraten und einer höheren Wahrnehmung des Kriminalitätsrisikos bzw. einer Einstellung, die die Notwendigkeit der Bestrafung zum Ausdruck bringt, betrachtet (Bolesta, Oehme & Führer, 2022; Garland, 2008; Pfeiffer, Windzio & Kleimann, 2004). Die Justizbehörden - insbesondere die Justizvollzugsanstalten - wurden von Wissenschaftler:innen für mangelnde Transparenz kritisiert, auch im Hinblick auf die Forschung, obwohl viele Fortschritte in Bezug auf Zugang und Kommunikation erzielt wurden (Bögelein, 2022; Fähmann & Knop, 2019; Meier, 2020). Unabhängig davon wird weiterhin darüber diskutiert, inwieweit von Justizvollzugsanstalten oder Justizministern erwartet wird, dass sie die Realitäten des Justizvollzugs aktiv kommunizieren, und es scheint, dass diese Kommunikation nur an Bedeutung gewinnen wird (Springub, 2022).

Die Untersuchung von Einstellungen und Verständnissen in Bezug auf die Justiz zeigt, dass die Kompetenz der Justizorgane hoch eingeschätzt wird, aber die Ergebnisse könnten auch als Hinweis auf ein gewisses Unbehagen gelesen werden. Stereotype

und pauschale Bilder von Kriminellen (Bolesta et al., 2022) spiegeln sich in den Erwartungen an die Funktionsweise von Gefängnissen wider. Es ist nicht ganz sicher ob die Öffentlichkeit absolutes Vertrauen in die Ideale der Resozialisierung in ihrer gegenwärtigen Form hat, da es bei einigen Dienstleistern und Organisationen eine ausgeprägte Zurückhaltung gibt, wenn es darum geht, mit der breiten Öffentlichkeit in Kontakt zu treten (Haas, 2020) und Untersuchungen der öffentlichen Einstellungen zeigen widersprüchliche Ergebnisse (Springub, 2022). Gleichzeitig muss die Kriminologie besser verstehen, inwieweit die öffentliche Einstellung zur Kriminalität abstraktere Ängste, eine Reaktion auf Mediendarstellungen bzw. politische Erzählungen oder ein fundiertes Verständnis des Systems selbst darstellt.

Die Institutionen der Justiz werden nicht einfach als "typische" Institutionen sowie eine Firma oder Behörde verstanden, sondern vielmehr als Teil eines größeren Komplexes von Verbrechen, Devianz, Strafe und Moral (Foucault, 2016). Die Bewertung der Effektivität von Strafvollzug hängt sicherlich damit zusammen, was sich der:die Einzelne vorstellt, was im Strafvollzug eigentlich stattfinden sollte. Die Wahrnehmung von Kriminalität wird häufig mit der **Punitivität** bzw. dem Strafbedürfnis in Verbindung gebracht (Hirtenlehner, Groß & Meinert, 2016). Auch wenn die Kriminalitätsrate in Deutschland seit 20 Jahren im Mittel stetig sinkt, haben Kriminolog:innen die Sorge geäußert, dass ein steigendes Strafbedürfnis in Deutschland zu einem populistischeren Justizsystem ähnlich dem in den USA führen könnte (Sack, 2010). Studien über die öffentliche Meinung in Bezug auf das Strafbedürfnis zeigen in der Regel höchstens einen moderaten Anstieg, wobei signifikante Veränderungen nur für bestimmte Straftaten nachgewiesen wurden (Reuband, 2010). Andere Studien haben in jüngster Zeit festgestellt, dass die Straflust eher ab- als zunimmt (Baier, Fleischer & Hanslmaier, 2017).

Ebenso selten wie Untersuchungen über die Wahrnehmung von Gefängnissen in der Bevölkerung, sind Untersuchungen darüber, welche Vorstellungen in der Bevölkerung darüber vorherrschen, wie Justizvollzugsanstalten funktionieren *sollten*. Der hier vorliegende Bericht untersucht und vergleicht nicht nur die Wahrnehmung des aktuellen Zustands der Gefängnisse (Ist-Zustand), sondern auch wie Gefängnisse effektiv funktionieren sollten (Soll-Zustand). Anstatt den Begriff der Strafbedürfnisses zu untersuchen wird in dieser Studie untersucht, wie der Strafvollzug im Hinblick auf die Unterstützung des Konzepts der Resozialisierung und spezifischer kausaler Erklärungen für Kriminalität (wie Armut oder Sucht) wahrgenommen wird.

Anhand der Daten von PaWaKS (Bolesta et al., 2023) kann nicht nur untersucht werden, wie die Gesellschaft den Ist-Zustand deutscher Strafvollzugsanstalten einschätzt, es kann auch erörtert werden, ob Wünsche hinsichtlich einer Verbesserung der Bedingungen bestehen. Zudem können diese Einschätzungen im Hinblick auf demografische

Merkmale, wie auch politischer Orientierung und Einstellungen gegenüber Kriminalität und Resozialisierung untersucht werden.

2 Methode

2.1 Vorgehensweise

Das Unternehmen Ipsos wurde mit der Erhebung einer für Deutschland repräsentativen Erwachsenenstichprobe beauftragt. Ipsos ist das global drittgrößte Markt- und Sozialforschungsunternehmen mit jahrelanger Erfahrung in der Durchführung von Meinungsumfragen und über vier Millionen potenziellen Teilnehmer:innen weltweit.

Für diesen Bericht wurden Daten der dritten Erhebungswelle des Panels zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS, Bolesta et al., 2023) verwendet. Die Erhebung der dritten Welle begann am 30.03.2023 und endete am 20.04.2023. Den Teilnehmer:innen wurde der Fragebogen online präsentiert. Die Teilnahmedauer belief sich im Durchschnitt auf 29 Minuten. Wenn möglich, wurden zur selben Skala gehörende Fragen und Items in zufälliger Reihenfolge dargeboten, um Effekte der Frageabfolge vermeiden zu können. Die Anordnung der einzelnen Skalen konnte jedoch nicht vollständig randomisiert werden, sodass ein Einfluss der Itemreihenfolge nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann.

Zur Sicherung der Datenqualität wurden Items zur Aufmerksamkeitsüberprüfung herangezogen. Diese Vorgehensweise bietet die Möglichkeit, unaufmerksame Proband:innen auszuschließen (Bowling et al., 2016; Meade & Craig, 2012; Oppenheimer, Meyvis & Davidenko, 2009; Ward & Pond III, 2015) ohne Einbußen hinsichtlich der **Skalenreliabilität** zu riskieren (Kung, Kwok & Brown, 2018).

Im Verlaufe der Längsschnittstudie soll insgesamt fünf Mal dieselbe Stichprobe befragt werden, sodass auch Zusammenhänge und Einflüsse über einen längeren Zeitraum beachtet und offengelegt werden können.

2.2 Erhebungsinstrumente

Im Folgenden sollen die für diesen Bericht relevanten Skalen näher erläutert werden. Eine vollständige Dokumentation der Skaleninstrumente ist online in unserem Open Science Repository verfügbar.

2.2.1 Wahrnehmung des Strafvollzuges

Die Wahrnehmung des Strafvollzuges wurde mit der Frage nach der Einschätzung hinsichtlich diverser Aspekte erhoben. Hier wurde einerseits nach der Einschätzung hinsichtlich des aktuellen Zustandes (*Ist*) gefragt und andererseits, wie die Bedingungen bezüglich des Strafvollzuges sein sollten (*Soll*).

Tabelle 1: Übersicht der Abkürzungen der Fragen zur Wahrnehmung vom Strafvollzug

Item	Frage
1 Nähe JVA	<i>„Es würde mir nichts ausmachen, in der Nähe einer Justizvollzugsanstalt zu wohnen.“</i>
2 Bewertung JVA	<i>„Die Bedingungen in deutschen Gefängnissen sind besser als in anderen europäischen Ländern.“</i>
3 Ist-Aktivitäten	<i>„Die deutschen Gefängnisse bieten eine Vielzahl von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Gefangene.“</i>
4 Soll-Aktivitäten	<i>„Die deutschen Gefängnisse sollten eine Vielzahl von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Gefangene bieten.“</i>
5 Ist-Familienkontakt	<i>„Strafgefangene in Deutschland können den Kontakt zu ihrer Familie aufrechterhalten.“</i>
6 Soll-Familienkontakt	<i>„Strafgefangene in Deutschland sollten den Kontakt zu ihrer Familie aufrechterhalten können.“</i>
7 Ist-Unterstützung	<i>„In Deutschland erhalten Strafgefangene genügend Unterstützung, um nach ihrer Entlassung straffrei leben zu können.“</i>
8 Soll-Unterstützung	<i>„In Deutschland sollten Strafgefangene mehr Unterstützung erhalten, um nach ihrer Entlassung straffrei leben zu können.“</i>
9 Ist-Informieren	<i>„Strafgefangene in Deutschland sind in der Lage, sich über aktuelle Ereignisse und Nachrichten zu informieren.“</i>
10 Soll-Informieren	<i>„Strafgefangene in Deutschland sollten in der Lage sein, sich über aktuelle Ereignisse und Nachrichten zu informieren.“</i>
11 Ist-Internet	<i>„Strafgefangene in Deutschland sind in der Lage, digitale Medien bzw. das Internet für Bildungszwecke zu nutzen.“</i>
12 Soll-Internet	<i>„Strafgefangene in Deutschland sollten in der Lage sein, digitale Medien bzw. das Internet für Bildungszwecke zu nutzen.“</i>

Zunächst wurde die Bereitschaft der Befragten abgefragt, in der Nähe einer Justizvollzugsanstalt zu wohnen (*Nähe JVA*), und anschließend ihre Einschätzung der Qualität des Bedingungen in deutschen Gefängnissen im Vergleich zu denen in anderen eu-

ropäischen Ländern (*Bewertung JVA*). Dabei bestanden folgende Antwortoptionen: 1 (Stimme überhaupt nicht zu), über 4 (Weder noch) zu 7 (Stimme voll und ganz zu) und zudem bestand die Antwortmöglichkeit „*Kann ich nicht beantworten*“.

Danach wurden Fragen zu den Ist- und Soll-Zuständen hinsichtlich folgender Aspekte gestellt: den im Gefängnis angebotenen Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten, zur Verfügbarkeit von familiären Kontakten für Gefangene, zur Unterstützung von Gefangenen für ein straffreies Leben nach der Entlassung, zu den Möglichkeiten der Gefangenen, sich über Nachrichten und aktuelle Ereignisse zu informieren, und zu den Möglichkeiten der Gefangenen, das Internet oder digitale Medien zu Bildungszwecken zu nutzen. Hierbei konnten die erläuterten Aussagen wie folgt beurteilt werden: 1 (Stimme überhaupt nicht zu), über 4 (Weder noch) zu 7 (Stimme voll und ganz zu). Zusätzlich wurde die Option „*Kann ich nicht beantworten*“ gegeben. Im Weiteren werden für die einzelnen Fragen zur besseren Übersichtlichkeit Abkürzungen verwendet, die in Tabelle 1 dargestellt werden.

2.2.2 Kausalattribution

Um die Auffassungen der Befragten zu erheben, welche Aspekte Kriminalität ursächlich bedingen, wurde nach einer Beurteilung hinsichtlich der sog. **Kausalattribution** gefragt. Mittels neun Items wurde um eine Beurteilung gebeten, die unter anderem familiäre Probleme als Ursache für Verbrechen, Drogenkonsum im Zusammenhang mit Verbrechen, Kontakt zu kriminellen Menschen, wie auch gesellschaftliche Umstände (*„Armut und Ungleichheit in der Gesellschaft sind für einen Großteil der Kriminalität verantwortlich“* und *„Viele Straftaten sind eher das Ergebnis von Missständen in der Gesellschaft als von einer grundlegenden Kriminalität des Täters“*) beinhalteten. Hier wurden ebenfalls die Antwortmöglichkeiten von 1 (Stimme überhaupt nicht zu) über 4 (weder noch) zu 7 (Stimme voll und ganz zu) zur Auswahl gestellt. Hierzu wurde um die Bewertung von neun verschiedenen Aussagen gebeten. Diese Aussagen lassen sich in zwei verschiedene Faktoren einteilen: In eine soziale Attribution¹ und in eine personale Attribution².

¹Hierunter zählen folgende Items: familiäre Probleme als Wurzel für Verbrechen, Armut und Ungleichheit in der Gesellschaft sind verantwortlich für den Großteil an Kriminalität, Straftaten sind das Ergebnis von Missstände in der Gesellschaft, Menschen werden aufgrund ihrer derzeitigen Situation zu Verbrechen gezwungen.

²Der Faktor personale Attribution beinhaltet Aussagen, die sich nicht auf gesellschaftliche, soziale Aspekte beziehen, sondern eher dem Individuum zuzuordnen sind: Die Rolle von Drogen bei Verbrechen, Menschen werden kriminell, weil sie mit kriminellen Menschen zu tun haben, faule Menschen werden kriminell, kriminelle Menschen scheren sich nicht um die Rechte anderer oder ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft.

2.2.3 Resozialisierung

Um herauszufinden, wie die Befragten zu einer **Resozialisierung** der Strafgefangenen stehen, wurde um die Bewertung von drei Items gebeten: *„Die beste Lösung des Kriminalitätsproblems in Deutschland besteht darin, sich intensiv um die Resozialisierung der Strafgefangenen zu bemühen“*, *„Haftentlassene Straftäter:innen können der Gesellschaft Gutes tun“* und *„Strafgefangenen sollten berufliche Fähigkeiten oder Bildung vermittelt werden, die ihnen bei der Arbeitssuche helfen können“*. Hier konnten die jeweiligen Aussagen mittels einer Skala von 1 (Stimme überhaupt nicht zu) über 4 (weder noch) zu 7 (Stimme voll und ganz zu) beurteilt werden. Auch hier werden im Folgenden Abkürzungen für die Einstellung gegenüber Resozialisierung verwendet, die in Tabelle 2 veranschaulicht werden.

Tabelle 2: Übersicht der Abkürzung der Fragen zu den Einstellungen über Resozialisierung

Item	Frage
1 Lösung für Kriminalitätsproblem	<i>„Die beste Lösung des Kriminalitätsproblems in Deutschland besteht darin, sich intensiv um die Resozialisierung der Strafgefangenen zu bemühen.“</i>
2 Gutes für Gesellschaft	<i>„Haftentlassene Straftäter:innen können der Gesellschaft Gutes tun.“</i>
3 Fähigkeiten und Bildung	<i>„Strafgefangenen sollten berufliche Fähigkeiten oder Bildung vermittelt werden, die ihnen bei der Arbeitssuche helfen können.“</i>

Für die folgende Analyse beziehen wir uns auf eine Auswahl von den abgefragten Strafvollzugsthemen. Die Bereitschaft ohne Bedenken in der Nähe einer JVA zu wohnen, wird von uns als die subjektive Wahrnehmung von einem Gefängnis als Ort verstanden. Hier wird davon ausgegangen, dass Vorbehalte gegen das Wohnen in der Nähe einer JVA eher negative Wahrnehmungen der Einrichtung selbst widerspiegeln, auch wenn die spezifischen Wahrnehmungen variieren können: zum Beispiel die Umgebung der JVA kann aufgrund der Fluchtgefahr als gefährlich angesehen werden, sie kann aufgrund der Gefängnismauern als unästhetisch gelten, oder es kann einfach angenommen werden, dass Gefängnisse in weniger wünschenswerten Gebieten liegen. Die anschließende Frage ist eine explizite Bewertung der Qualität deutscher JVAs (im europäischen Vergleich).

Wichtig sind auch Fragen über Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten für In-sass:innen – es wurde hier nicht nach spezifischen Maßnahmen gefragt, sondern nach den allgemein angebotenen Aktivitäten. In der genauen Frage wird lediglich eine Vielzahl von Aktivitäten und Beschäftigungen genannt, die unterschiedlich verstanden wer-

den können: Sport, Spiele, Basteln, Kunst, Gruppenaktivitäten wie Filmabende oder Konzerte, aber auch Schulungen und Therapien sowie alles andere, was Strafgefangenen beschäftigen kann. Es kann nicht genau gesagt werden, welche spezifischen Aktivitäten hier verstanden werden; stattdessen wird das breite Konzept des Angebots von Aktivitäten und Beschäftigungen - im Gegensatz zur Isolierung von Gefangenen oder dem Aufzwingen singulärer Routinen für alle Gefangenen - angeführt.

Die Frage nach Unterstützung wurde beabsichtigt vage formuliert – es wird nicht nach spezifischer Angeboten oder Behandlungsmaßnahmen gefragt, sondern ob das, was angeboten bzw. gemacht wird, reicht, um genügend Unterstützung für Haftentlassene zu bieten – sowie ob mehr gemacht werden soll.

2.3 Beschreibung der Stichprobe

An der dritten Welle unserer PaWaKS Studie nahmen insgesamt 1925 Personen teil (37.21 % der Panelist:innen aus Welle 1 und 72.53 % aus der zweiten Welle). Die Stichprobe umfasste 1021 Frauen (53.04 %), 899 Männer (46.70 %) und 5 nicht-binäre Personen (0.26 %) mit einem Durchschnittsalter von 55.17 Jahren ($SD^3 = 12.51$). 1885 Personen (97.92 %) hatten die deutsche Staatsangehörigkeit und 221 (11.48 %) einen Migrationshintergrund⁴. Bezüglich des Bildungsniveaus⁵ ($M^6 = 5.5$, $SD = 1.9$) hatten $n = 51$ (2.65 %) Personen ein als niedrig klassifiziertes Bildungsniveau (Stufe 1 und 2), $n = 851$ (44.21 %) ein mittleres Bildungsniveau (Stufe 3 und 4) und $n = 1022$ (53.10 %) Teilnehmer:innen ein hohes Bildungsniveau (Stufe 5 bis 8).

Im Durchschnitt lebten 2.06 Personen ($SD = 1.04$) in den Haushalten der Teilnehmenden und das mittlere Haushaltsnettoeinkommen lag zwischen 2500 und 3000 €. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden ($n = 1080$, 56.10 %) gaben an nicht religiös zu sein, weitere $n = 827$ (42.96 %) Personen berichteten einer Religionsgemeinschaft anzugehören, davon $n = 804$ (41.77 %) einer christlichen und $n = 7$ (0.36 %) einer muslimischen Konfession. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 1121 Personen (58.23

³Die Standardabweichung wird oft ergänzend zum Mittelwert angegeben. Sie wird auch Streuung genannt, da sie angibt, wie weit die einzelnen Werte einer Variable um den Mittelwert streuen.

⁴In unserer Studie verwenden wir die Definition des Statistischen Bundesamts (o. J.) für Migrationshintergrund: Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer:innen, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedler:innen sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen.

⁵Das Bildungsniveau wurde anhand der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED; UNESCO Institute for Statistics, 2012) kodiert, die von 1 (Grundschulbildung) bis 8 (Promotion oder gleichwertiges Niveau) reicht.

⁶Das arithmetische Mittel (auch Mittelwert) stellt den durchschnittlichen Wert aller Personen einer Stichprobe bezüglich einer Variable dar.

%) berufstätig, 36 (1.87 %) befanden sich in einer schulischen oder akademischen Ausbildung, und weitere 596 (30.96 %) waren im Ruhestand.

Hinsichtlich ihrer ideologischen Orientierung ($M = 3.83$, $SD = 1.03$, Range = 1 [links] – 7 [rechts]) positionierten sich 540 (28.05 %) der Teilnehmenden eher links der Mitte und 348 (18.07 %) eher rechts der Mitte. Auf die Frage, wen sie wählen würden, wäre nächsten Sonntag Bundestagswahl, antworteten 18.90 % ($n = 364$) mit CDU/CSU, 15.01 % ($n = 289$) mit SPD, 14.29 % ($n = 275$) mit Bündnis 90/Die Grünen, 10.86 % ($n = 209$) mit AfD, 5.76 % ($n = 111$) mit Die Linke und 5.14 % ($n = 99$) mit FDP. 3.63 % ($n = 70$) der Befragten würden eine andere Partei wählen. Weitere 17.30 % ($n = 333$) antworteten nicht zu wissen, wen sie wählen würden und 5.66 % ($n = 109$) gaben an, dass sie nicht wählen würden.

Eine detaillierte und vollständige Beschreibung der Stichprobe finden Sie in unserem Datenhandbuch (im Open Science Repository).

3 Ergebnisse

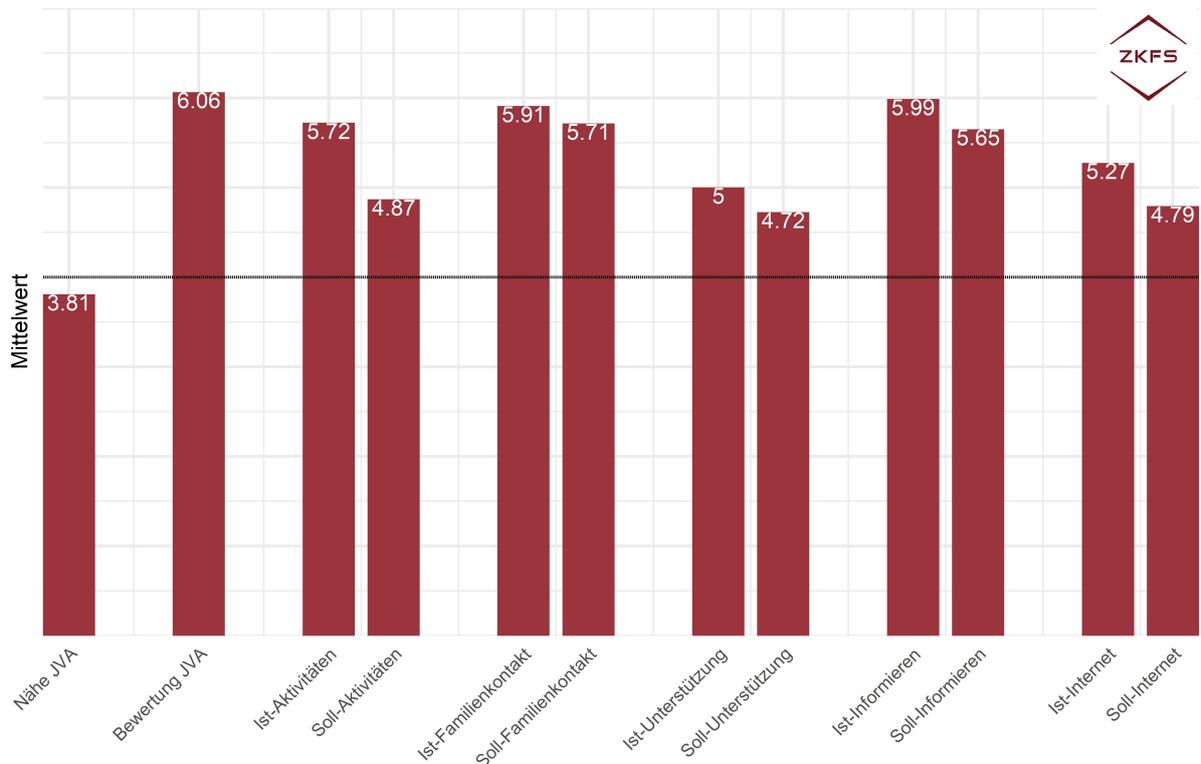
3.1 Einschätzungen und Wahrnehmung von Strafvollzugsanstalten

Die Abbildung 1 veranschaulicht die Mittelwerte der Angaben hinsichtlich der verschiedenen Fragen über die Wahrnehmung von Strafvollzugsanstalten. Der Durchschnitt der Befragten gab an, dass es ihnen etwas ausmachen würde, in der Nähe einer JVA zu wohnen ($M = 3.81$, $SD = 2.06$). Eine höhere Zustimmung erfolgte bei der Aussage, ob die Bedingungen in deutschen Gefängnisse im Vergleich zu europäischen besser seien. Dieser Aussage wurde durchschnittlich eher zugestimmt ($M = 6.06$, $SD = 1.17$).

Wie beschrieben wurde auch nach den Einschätzungen der *Ist*- und *Soll*-Zustände bestimmter Aspekte in den Justizvollzugsanstalten gefragt. Dies betrifft, wie im Folgenden noch ausführlich beschrieben, unter anderem das Angebot von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten für Strafgefangene, wie auch eine genügende Unterstützung von Haftentlassenen. Insgesamt lässt sich feststellen, dass ein Unterschied in den Antworten hinsichtlich des *Ist*- und *Soll*-Zustandes besteht.

Die Frage, ob eine Vielfalt von Beschäftigungsmöglichkeiten und Aktivitäten in deutschen Gefängnissen für Gefangene gegeben sei, wurde durchschnittlich (voll und ganz) zugestimmt ($M = 5.72$, $SD = 1.28$). Im Vergleich dazu wurde der Aussage, dass Gefäng-

nisse diese auch anbieten sollten, weniger zugestimmt ($M = 4.87$, $SD = 1.78$, $t^7(1318) = 14.11$, $p^8 < .001$).



Anmerkung: Die gestrichelte Linie zeigt den Skalenmittelwert an, die Skala geht von 1 (Stimme überhaupt nicht zu) über 4 (Weder noch) zu 7 (Stimme voll und ganz zu)

Abbildung 1: Übersicht der Mittelwerte der Items zur Wahrnehmung vom Strafvollzug.

Ein ähnliches Verhältnis, wenn auch nicht so stark ausgeprägt, zeigte sich bei der Einschätzung hinsichtlich der Möglichkeit von Strafgefangenen, den Kontakt zu ihren Familien zu pflegen: Hier stimmten die Befragten der Aussage, ob eine Aufrechterhaltung des Kontaktes möglich sei, eher zu ($M = 5.91$, $SD = 1.22$). Obwohl die Zustimmung, ob die Aufrechterhaltung auch möglich sein sollte, tendenziell positiv ausfiel, wurde dies im Vergleich zum Ist-Zustand negativer bewertet ($M = 5.71$, $SD = 1.46$, $t(1521) = 4.78$, $p < .001$).

⁷Der t -Wert ist die statistische Kenngröße des t -Tests, also eines Signifikanztests. Dieser wird durchgeführt, um festzustellen, ob sich die Mittelwerte zweier Gruppen signifikant voneinander unterscheiden oder ob sich der Mittelwert einer Stichprobe von einem erwarteten Wert unterscheidet.

⁸Signifikanztests (wie t -Tests oder Varianzanalysen) nutzt man zur Überprüfung von Hypothesen. Dabei gibt es typischerweise eine Nullhypothese – „Es gibt keinen Effekt/Unterschied.“ – und eine Alternativhypothese – „Es gibt einen Effekt/Unterschied“. Der p -Wert ist dabei die entscheidende Größe, denn er gibt an, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass das gefundene Ergebnis zustande kommt, wenn die Nullhypothese stimmt. Ist der p -Wert also sehr klein (z. B.: $p < .05$), kann man davon ausgehen, dass das gefundene Ergebnis kein Zufall sein kann. Hierbei spricht man von einem signifikanten Testergebnis. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen.

Ein ebenfalls kleiner Unterschied zeigte sich auch bezüglich der Unterstützung: Der Aussage, ob diese genügend sei, damit Gefangene nach der Entlassung straffrei leben könnten, wurde überwiegend zugestimmt ($M = 5.0$, $SD = 1.63$). Eine durchschnittlich geringere Zustimmung erhielt die Aussage, ob dies auch so sein sollte ($M = 4.72$, $SD = 1.85$, $t(1228) = 4.85$, $p < .001$).

Auch hinsichtlich der Informationsmöglichkeiten und der Nutzung von digitalen Medien zu Weiterbildungszwecken zeigte sich eine Differenz hinsichtlich des Ist- und Soll-Zustandes. So fiel die Zustimmung bezüglich der Möglichkeit, ob Strafgefangene in Deutschland dazu in der Lage seien, sich über aktuelle Ereignisse und Nachrichten zu informieren, positiv aus ($M = 5.99$, $SD = 1.19$). Der Frage ob dies auch so sein sollte, wurde ebenfalls durchschnittlich positiv, wenn auch nicht so stark, zugestimmt ($M = 5.65$, $SD = 1.56$, $t(1417) = 7.67$, $p < .001$). Die Mediennutzung zu Weiterbildungszwecken wurde durchschnittlich als gegeben angesehen ($M = 5.3$, $SD = 1.62$). Auch hier stimmten die Befragten zwar zu, dass Strafvollzugsgefangene in der Lage sein sollten digitale Medien zu Bildungszwecken nutzen zu können, jedoch fiel hier die Zustimmung im Vergleich zur Bewertung des Ist-Zustandes geringer aus ($M = 4.8$, $SD = 1.91$, $t(1163) = 7.03$, $p < .001$).

Bei allen Fragen, die sich um die Bewertung des Ist- und Soll-Zustandes drehen, zeigten sich signifikante Unterschiede. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die befragten Personen die Bedingungen in deutschen Gefängnissen generell positiv einschätzen. Dennoch werden über alle Fragen hinweg die Soll-Zustände negativer bewertet. Das heißt, dass die aktuellen Bedingungen zwar als positiv wahrgenommen werden, diese der Einschätzung der Befragten nach jedoch weniger positiv ausfallen sollten, als sie es aktuell sind. Des Weiteren soll zunächst untersucht werden, ob sich die divergenten Einschätzungen nach Alter und Geschlecht unterscheiden. Um sich einer Erklärung der genannten Differenz nähern zu können, soll im Folgenden auch die Einstellungen gegenüber Resozialisierung und Attribution im Zusammenhang mit der Wahrnehmung von Strafvollzugsanstalten skizziert werden.

3.2 Einschätzungen und Wahrnehmung von Strafvollzugsanstalten nach Alter und Geschlecht

Für die Untersuchung von Alterszusammenhängen wurden die Befragten nach den folgenden Altersgruppen eingeteilt: 19 bis 29 ($n = 68$), 30 bis 39 ($n = 173$), 40 bis 49 ($n = 330$), 50 bis 59 ($n = 559$), 60 bis 69 ($n = 540$) und 70 bis 75 ($n = 255$). Die Verteilung der Befragten sollte bei den weiteren Interpretationen berücksichtigt werden.

Das Alter schien einen Effekt zu haben, wenn es darum geht, in der Nähe einer JVA wohnen zu wollen: Mit zunehmendem Alter machte es den Befragten weniger aus, in der Nähe einer JVA zu wohnen ($r^9 = .12, p < .001$). Dieser Zusammenhang war allerdings sehr klein, das heißt die Unterschiede zwischen den Altersgruppen waren gering. Dies galt auch für die Einschätzung der allgemeinen Bedingungen in deutschen JVA im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ($r = .09, p < .001$). Ein ähnlicher Zusammenhang ließ sich auch hinsichtlich der Einschätzung des Ist-Zustands des Angebotes von Aktivitäten ($r = .09, p < .001$) und der Angaben, ob diese auch angeboten werden sollten, nachweisen ($r = .13, p < .001$). Hinsichtlich ausreichender Unterstützung der Strafgefangenen und ob dies auch gegeben sein sollte, konnte kein Zusammenhang mit dem Alter festgestellt werden. Insgesamt bedeutet das, dass die Wahrnehmung von Strafvollzugsanstalten nicht in direkter Abhängigkeit zum Alter steht.

Betrachtet man die Altersgruppen, so wird deutlich, dass insbesondere die 30 bis 39-Jährigen im Vergleich zu den anderen Altersgruppen, die größten Bedenken hatten in der Nähe einer JVA zu wohnen ($M = 3.2, SD = 1.99$). Bei der jüngsten Altersgruppe (19 bis 29, $M = 3.77, SD = 1.83$) und bei den 50 bis 59-Jährigen fällt die Zustimmung hinsichtlich des Wohlbefindens dahingehend höher aus ($M = 3.75, SD = 2.05$). Abgesehen von den 19 bis 29-Jährigen, steigt die Zustimmung bezüglich der Aussage mit dem Alter. Die größte Zustimmung, keine Bedenken zu haben, in der Nähe einer JVA zu wohnen, findet sich bei den 70 bis 75-Jährigen wieder ($M = 4.21, SD = 1.98$).

Hinsichtlich der Geschlechter¹⁰ bestanden teils deutliche Unterschiede: So gaben wesentlich mehr Frauen als Männer an, sich nicht wohl mit Gedanken zu fühlen, in der Nähe einer JVA zu wohnen ($M = 3.4, SD = 1.99$). Währenddessen gaben die männlichen Befragten an, weniger Bedenken zu haben ($M = 4.26, SD = 2.05, t(1783) = 9.01, p < .001$). Ähnlich fiel dagegen die Einschätzung bezüglich der Bedingungen in deutschen Gefängnissen aus: Frauen ($M = 6.12, SD = 1.12$) wie auch Männer ($M = 6.02, SD = 1.21, t(1526) = -1.65, p = .049$) stimmten überwiegend der Aussage zu, dass die Bedingungen in deutschen JVA besser seien als in anderen europäischen Ländern. Bei der Bewertung des Ist-Zustandes der Angebote von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Strafgefangenen, bestand eine geringe Differenz zwischen den Geschlechtern: Frauen stimmten diesem etwas mehr zu ($M = 5.83, SD = 1.24$) als Män-

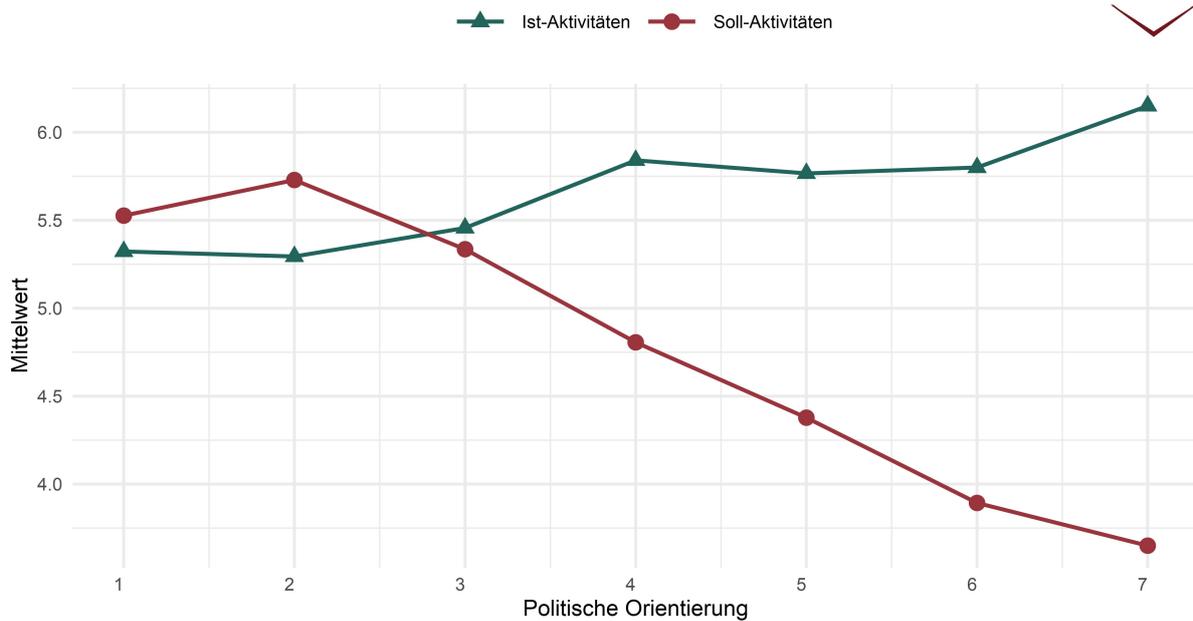
⁹Korrelationen sollen die Größe des Zusammenhanges zweier Variablen angeben. Der Wert $r = 0$ bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen zwei Größen besteht, $r = 1$ steht für einen perfekten positiven Zusammenhang ("Hohe Werte von x gehen mit hohen Werten von y einher und umgekehrt.") und $r = -1$ steht für einen perfekten negativen Zusammenhang ("Hohe Werte von x gehen mit niedrigen Werten von y einher und umgekehrt."). Korrelationen in Höhe von $r = 0.1$ gelten als klein, $r = 0.3$ als mittel und $r = 0.5$ als hoch (Cohen, 1988). Außerdem sollte man beachten, dass man anhand von Korrelationen nur Aussagen zur Zusammenhängen treffen kann und nicht zu Kausalitäten, also Ursache-Wirkungsbeziehung zweier Variablen.

¹⁰Da die Anzahl der befragten Personen, die bei der Angabe zu Geschlecht „divers“ angaben sehr gering ist ($n = 5$), werden diese im Weiteren nicht berücksichtigt.

ner ($M = 5.61$, $SD = 1.31$, $t(1345) = -3.01$, $p = .001$). Etwas mehr stimmten Männer ($M = 5.01$, $SD = 1.71$) im Vergleich zu Frauen ($M = 4.73$, $SD = 1.83$, $t(1680) = 3.25$, $p < .001$) zu, dass die Vielfalt der Angebote auch zur Verfügung stehen sollte. Eine minimale Differenz bestand auch hinsichtlich der Einschätzung des Ist-Zustandes der angebotenen Unterstützung, die Strafgefangene nach ihrer Entlassung erhalten: Dass die Unterstützung für Haftentlassene genügend sei, stimmten geringfügig mehr Frauen ($M = 5.09$, $SD = 1.66$) als Männer ($M = 4.92$, $SD = 1.6$, $t(1357) = -1.84$, $p = .033$) zu. Fast gleich fiel dagegen die Einschätzung hinsichtlich des Soll-Zustandes aus: Frauen ($M = 4.72$, $SD = 1.89$) wie Männer ($M = 4.72$, $SD = 1.81$, $t(1544) = -0.1$, $p = 0.495$) stimmten tendenziell zu, dass Strafgefangene nach der Entlassung auch Unterstützung erhalten sollten. Zusammengefasst heißt das, dass zum Teil signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Wahrnehmung von JVA bestehen. Einige der unterschiedlichen Einschätzungen jedoch nicht auf das Geschlecht zurückzuführen sind, sondern aufgrund von weiteren Merkmalen erklärt werden können. Daher gehen wir im weiteren Teil unter anderem auf die politische Orientierung ein, um herauszufinden inwieweit die Wahrnehmung von JVA mit dieser im Zusammenhang steht.

3.3 Politische Orientierung

Die **politische Orientierung** fragte die Rechts-Links-Selbstverortung auf einem politischen Spektrum ab. Hierzu wurde um eine Einschätzung bezüglich sozialen und wirtschaftlichen Fragen sowie auch um eine allgemeine Einschätzung gebeten. Die Antwortvorgaben bestanden aus links (1), Mitte (4) und rechts (7). Hierbei lag die durchschnittliche Angabe etwas unter 4 ($M = 3.83$, $SD = 1.03$). Je mehr die politische Orientierung im rechten Spektrum zu verordnen war, desto eher bestanden Bedenken in der Nähe einer JVA zu wohnen ($r = -.12$, $p < .001$). Der Aussage, dass die allgemeinen Bedingungen deutscher JVA im europäischen Vergleich besser abschneiden, wurde von Personen, die sich tendenziell rechts einordneten eher zugestimmt ($r = .16$, $p < .001$). Dies galt auch für die Bewertung des Ist-Zustandes bezüglich der Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten in den Strafvollzugsanstalten ($r = .13$, $p < .001$). Dem gegenüber lehnten Personen, die sich eher rechts einordnen, ab, dass eine Vielzahl von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten auch angeboten werden sollte ($r = -.25$, $p < .001$).



Anmerkung: Die Mittelwerte werden hier von 1 (stimme gar nicht zu) über 4 (weder noch) zu 7 (stimme voll und ganz zu) nach politischer Orientierung von 1 (links) über 4 (Mitte) bis 7 (rechts) angezeigt

Abbildung 2: Durchschnittliche Einschätzungen des Ist- und Soll-Zustandes von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten nach politischer Orientierung.

Hinsichtlich der Einschätzung des Angebots von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten in JVA für Strafgefangene bestand eine große Differenz zwischen dem Ist- und Soll-Zustand im tendenziell eher rechten Spektrum (Abb. 2). Befragte, die sich eher dem rechten Spektrum angehörig fühlten, bewerteten den Ist-Zustand der Beschäftigungsmöglichkeiten für Strafgefangene positiver als Befragte, die sich eher im linken Bereich einordneten. Diese wünschten sich im Vergleich zu Personen, die sich eher im rechten Spektrum einordneten, tendenziell eher eine Ausweitung der Angebote für Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten.

Auch hinsichtlich der Einschätzungen bezüglich des Ist- und Soll-Zustandes der Unterstützung von Haftentlassenen bestand ein Unterschied in Bezug auf die politische Orientierung (Abb. 3). So schätzten Personen des tendenziell eher linken Spektrums den Ist-Zustand als deutlich negativer ein, als Personen aus dem rechten Spektrum. Mit zunehmender rechter politischer Orientierung, fiel der Ist-Zustand positiver aus ($r = .19, p < .001$) als der Wunsch danach, wie es sein sollte ($r = -.24, p < .001$).

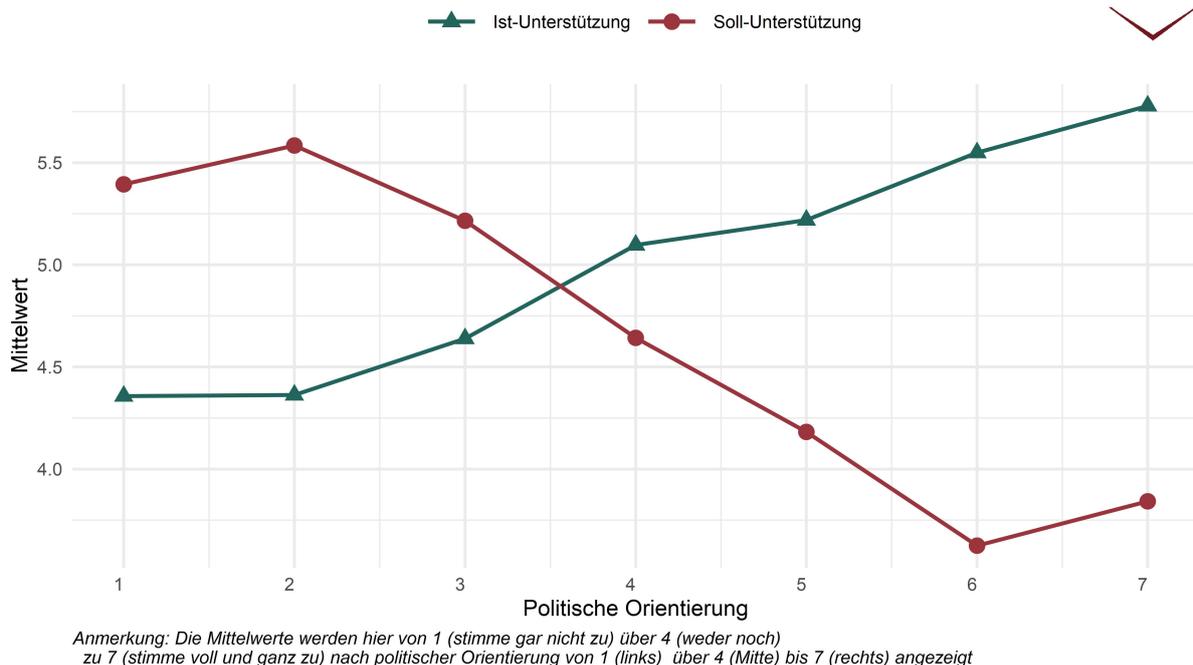


Abbildung 3: Durchschnittliche Einschätzungen des Ist- und Soll-Zustandes von Unterstützungen für Haftentlassene nach politischer Orientierung.

3.4 Kausalattribution

Unter dem Begriff Kausalattribution wird der psychologische Prozess verstanden, mit dem sich Personen im Alltag die Ursachen von Ereignissen und Handlungen erklären. Wie oben beschrieben, haben wir die Kausalattribution in Bezug auf die Ursachen von Straftaten und Kriminalität untersucht (Carroll, Perkowitz, Lurigio & Weaver, 1987). Soziale Attribution bedeutet, dass eine Person die Ursachen für Kriminalität eher in den sozialen und gesellschaftlichen Umständen sieht. Personale Attribution verortet die Ursachen für Kriminalität eher in den persönlichen und individuellen Umständen.

Deutlich wird, dass die Wahrnehmung von JVA mit der sozialen und personalen Attribution zusammenhängt. In Abbildung 4 werden negative korrelative Zusammenhänge rötlich eingefärbt und positive Zusammenhänge mit einer grünen Farbauswahl gekennzeichnet. Die weißen Kästchen verdeutlichen, dass es keinen Zusammenhang gibt. Wie zu erwarten war, hängen die beiden Attributionsformen entgegengesetzt mit den Einschätzungen zur JVA zusammen (Abb. 4): Befragte, die den Ursprung von Kriminalität in der Person verorten ($r = -.14, p < .001$), haben eher hohe Bedenken in der Nähe einer JVA zu wohnen. Eine Verortung des Ursprungs von Kriminalität in der Person geht mit einer positiven Bewertung der Bedingungen deutscher JVA im europäischen Vergleich einher ($r = .32, p < .001$). Wird die Ursache eher sozialen Umstän-

den zugeordnet, ist eine negative Bewertung der Bedingungen gegeben ($r = -.09, p < .001$). Ein Unterschied zwischen personaler und sozialer Attribution zeigt sich auch in weiteren Aspekten: Personale Attribution geht mit einer positiven Einschätzung des Ist-Zustandes von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten für Strafgefangene einher ($r = .27, p < .001$), während Personen, die den Ursprung von Kriminalität in sozialen Gegebenheiten sehen, diesen eher negativ bewerten ($r = -.10, p < .001$). Entgegengesetzt verhält es sich hinsichtlich der Wünsche, ob eine Vielzahl von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten in JVA bestehen sollte (siehe Abb. 4). Wer die Ursachen für Kriminalität in der Person sieht, hält die Unterstützung für Haftentlassene für stark ausgeprägt ($r = .26, p < .001$), wünscht sich aber, dass sie weniger umfassend wäre ($r = -.21, p < .001$). Personen, die eher soziale Ursachen für Kriminalität sehen, nehmen demgegenüber die Unterstützung eher als weniger umfangreich wahr ($r = -.20, p < .001$) und wünschten sich einen Ausbau ($r = .23, p < .001$).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass Personen, die den Ursprung von Kriminalität auf die einzelne Person zurückführen, dazu tendieren, den Ist-Zustand als positiv wahrzunehmen und weniger den Wunsch zu äußern, dass diese Aspekte auch so sein sollten. Gegenteilig verhält es sich bei Personen, die den Ursprung von Kriminalität in gesellschaftlichen und sozialen Umständen verorten: Diese schätzen den Ist-Zustand eher negativer ein, als bei Personen mit personaler Attribution und wünschen sich tendenziell eine Verbesserung der genannten Aspekte.

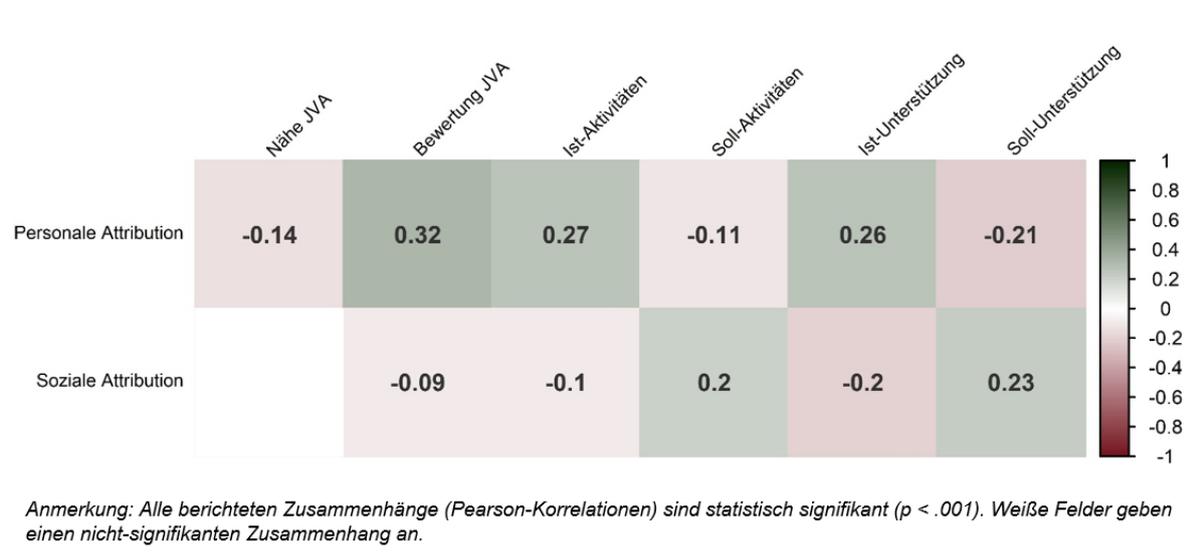


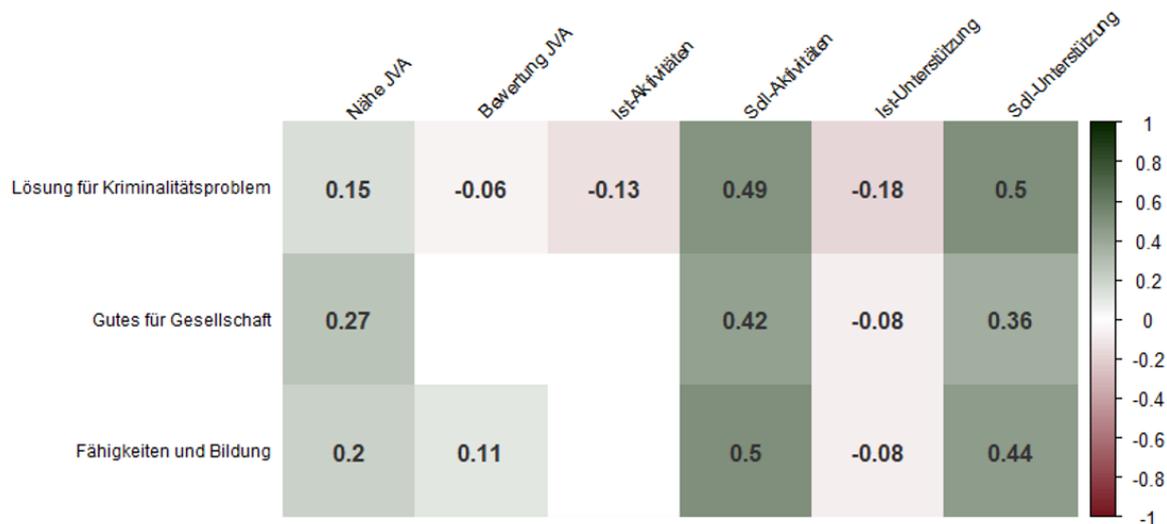
Abbildung 4: Zusammenhang von Attribution und Wahrnehmung vom Strafvollzug.

3.5 Resozialisierung

Mit drei Items, wie bei den Erhebungsinstrumenten (siehe Abschnitt 2.2.3) beschrieben, wurde die Einstellung zur Resozialisierung erhoben. Die Befragten konnten mittels

einer Skala von 1 (Stimme überhaupt nicht zu) über 4 (weder noch) zu 7 (Stimme voll und ganz zu) die Items bewerten. Höhere Werte sprechen für eine positive Einstellung gegenüber Resozialisierung.

Zunächst wurde danach gefragt, inwiefern Resozialisierung als Lösung für die Kriminalitätsprobleme Deutschlands angesehen werden kann. Diesem stimmte der Durchschnitt eher zu ($M = 5.03$, $SD = 1.48$). Zudem wurde um eine Einschätzung gebeten, ob haftentlassene Straftäter:innen der Gesellschaft etwas Gutes tun können, wobei ebenfalls der Durchschnitt zustimmte, wenn auch nicht so stark wie bei den anderen beiden Aussagen ($M = 4.63$, $SD = 1.51$). Auch stimmte der Durchschnitt der Aussage zu, dass Strafgefangene berufliche Fähigkeiten oder Bildung vermittelt bekommen sollten, um die Arbeitssuche zu erleichtern ($M = 5.86$, $SD = 1.23$). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Befragten einer Resozialisierung eher positiv entgegenstehen und diese befürworten.



Anmerkung: Alle berichteten Zusammenhänge (Pearson-Korrelationen) sind statistisch signifikant ($p < .001$). Weiße Felder geben einen nicht-signifikanten Zusammenhang an.

Abbildung 5: Zusammenhang von Einstellung zur Resozialisierung und Wahrnehmung vom Strafvollzug.

Die Einstellung zur Resozialisierung steht in einem Zusammenhang mit der Wahrnehmung und Einstellung gegenüber Strafvollzugsanstalten. In der Abbildung 5 werden die negativen (rot) und positiven (grün) Zusammenhänge deutlich.

Wer den Resozialisierungsmaßnahmen positiv gegenübersteht, zeigt auch weniger Bedenken in der Nähe einer JVA zu wohnen und wünscht sich vermehrt Aktivitäten für die Gefangenen sowie eine bessere Unterstützung nach der Haftentlassung (siehe Abb.

5 für detaillierte Zusammenhänge). Die weiteren Zusammenhänge sind weniger eindeutig: Während kein signifikanter Effekt zwischen der Einschätzung der Bedingungen deutscher Strafvollzugsanstalten im europäischen Vergleich und der Einstellung, ob haftentlassene Personen der Gesellschaft Gutes tun können vorliegt, besteht ein negativer Zusammenhang mit der Einstellung gegenüber der Resozialisierung als Lösung für Kriminalitätsprobleme: Je mehr diesem zugestimmt wird, desto schlechter fällt die Bewertung der Bedingungen deutscher Strafvollzugsanstalten im europäischen Vergleich aus ($r = -.06, p < .001$). Dieser Effekt ist jedoch sehr klein, so dass dies nicht überinterpretiert werden sollte. Je stärker die Meinung vertreten wird, dass Strafgefangenen Bildung und Fähigkeiten vermittelt werden solle, die bei der Arbeitssuche hilfreich sein könnten, desto positiver fällt auch die Einschätzung hinsichtlich der Bedingungen aus ($r = .11, p < .001$). Beide Effekte sind jedoch sehr gering und sollten daher nicht überinterpretiert werden.

Weiter fällt auf, dass Unterschiede hinsichtlich den Einschätzungen der Ist- und Soll-Zustände bestehen: Während das Zutun von Haftentlassenen in der Gesellschaft und die Vermittlung von Bildung und Fähigkeiten für die Arbeitssuche in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Einschätzung des Ist-Zustandes der Beschäftigungsmöglichkeiten von Strafgefangenen im Vollzug stehen, zeigt sich, dass dies im negativen Zusammenhang mit der Lösung von Kriminalitätsproblemen steht. Je geringer die Resozialisierung als Lösung angesehen wird, desto negativer fällt auch die Bewertung der Möglichkeiten für Aktivitäten der Straftäter:innen in der JVA aus ($r = -.13, p < .001$). Auch hier ist der Effekt sehr gering.

Personen, die zustimmen, dass eine Vielfalt von Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten für Strafvollzugsgefangene angeboten werden sollten, stimmen auch deutlich den Aspekten der Resozialisierung zu: Dies bezieht sich auf Resozialisierung als Lösung für Kriminalitätsprobleme ($r = .49, p < 0.01$), das Zutun von Haftentlassenen ($r = .42, p < .001$) und der Vermittlung von Bildung und Fähigkeiten für die Arbeitssuche ($r = .50, p < .001$). Das bedeutet, dass Personen, die einer Resozialisierung positiver gegenüberstehen, auch das Angebot von Aktivitäten für Strafvollzugsgefangene befürworten.

Wiederum zeigen sich geringe, negative Effekte bei allen Aspekten der Resozialisierung und der Einschätzung des Ist-Zustandes von Unterstützungen für JVA-Insass:innen nach der Haftentlassung. Personen, die die Lösung der Kriminalitätsprobleme in Form einer Resozialisierung sehen, bewerten die Unterstützung eher negativ ($r = -.18, p < .001$). Auch positive Einstellungen hinsichtlich des Zutuns von Strafvollzugsgefangenen für die Gesellschaft ($r = -.08, p = 0.006$) und der Vermittlung von Bildung für die Arbeitssuche ($r = -.08, p = 0.004$) stehen in einem negativen Zusammenhang hin-

sichtlich der bestehenden Unterstützung von Haftentlassenen. Folglich positiv fallen die Einschätzungen des Soll-Zustandes der Unterstützung von Haftentlassenen aus: Besonders stark ist der Effekt bei der Zustimmung der Resozialisierung als Lösung für Kriminalitätsprobleme ($r = .50, p < .001$). Je positiver die Zustimmung bei der Aussage, dass Strafgefangene Fähigkeiten und Bildung vermittelt bekommen sollten, ausfällt, desto positiver ist die Zustimmung, dass Haftentlassene mehr Unterstützung bekommen sollten ($r = .44, p < .001$). Ein ähnlicher Effekt zeigt sich auch, bei der Zustimmung, dass Haftentlassene der Gesellschaft Gutes geben können ($r = .36, p < .001$).

4 Diskussion

Die Wahrnehmung des Strafvollzugs und der Justizvollzugsanstalten ist wichtig, um zu untersuchen, inwieweit die aktuellen Trends im Strafvollzug mit der öffentlichen Meinung übereinstimmen und um zu zeigen, dass Faktoren, die nicht mit der eigentlichen Tätigkeit des Justizsystems zusammenhängen, die Wahrnehmung der Justiz beeinflussen können. Die Vielfalt der Ansichten zeugt nicht notwendigerweise allein von mangelnder Kenntnis oder Unvertrautheit mit dem modernen Strafvollzug: Die Erfahrungen mit der Freiheitsstrafe und dem Strafvollzug in ihren verschiedenen Formen variieren erheblich zwischen den Bundesländern, den Einrichtungen und insbesondere zwischen den individuellen Erfahrungen, die von Aspekten, wie der Länge der Strafe und den einzelnen zur Verfügung stehenden Ressourcen beeinflusst werden (Gomille & Illgner, 2020). Wie die hier vorgelegte Analyse zeigt, hängen Unterschiede in der Darstellung des Strafvollzugs - insbesondere in Bezug auf die Frage, ob das Angebot im Strafvollzug verbessert werden sollte oder derzeit mehr als ausreichend ist - unter anderem stark mit der selbstberichteten politischen Orientierung zusammen. Das heißt, die Wahrnehmung der "Qualität" der Justizeinrichtungen durch die Befragten scheint weniger ihr Wissen über die tatsächlich angebotenen Praktiken widerzuspiegeln als vielmehr ihre Weltanschauung oder ihr moralisches Verständnis von Kriminalität, das sich wiederum in ihrer politischen Orientierung niederschlägt.

Einige dieser Punkte überraschen nicht, auch wenn sie nicht immer empirisch belegt werden konnten: Die Wahrnehmung der Kriminalität wirkt sich darauf aus, wie der aktuelle Zustand und der gewünschte Zustand der Gefängnisse gesehen werden. Wer der Meinung ist, dass einzelne Straftäter:innen im Wesentlichen Opfer der Umstände und keine rationalen, skrupellosen Akteur:innen sind, wird eher die Notwendigkeit sehen, die Angebote in den Gefängnissen zu verbessern, die den Gefangenen Unterstützung bieten könnten, anstatt sie direkt zu bestrafen.

Dies spiegelt sich jedoch nicht nur in einer stärkeren Unterstützung dieser Angebote durch Personen wider, die an "sozialere" Ursachen von Kriminalität glauben und/oder eine stärkere linksgerichtete Orientierung haben, sondern auch in einer insgesamt negativeren - wenn auch seltener ausgesprochen komplett negativen - Bewertung der derzeitigen Strafvollzugsangebote. Abbildung 2 und 3 (Aktivitäten und Unterstützungen nach politischer Orientierung) zeigen dies am deutlichsten: Diejenigen, die eine "neutrale" beziehungsweise eher zentristische politische Einstellung zum Ausdruck bringen, beschreiben den derzeitigen Zustand der Justizvollzugsdienste eher positiver als den von ihnen gewünschten Zustand. Diejenigen, die sich als weiter links stehend bezeichnen, sehen den gegenwärtigen Zustand als weniger zufriedenstellend an, als er sein sollte. Während die weiter rechts stehenden Personen, insbesondere in den Extremen, den gegenwärtigen Zustand als viel besser bezeichnen, als er sein sollte. Diese Schlussfolgerungen sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren: Insgesamt wurden sowohl der Ist- als auch der Soll-Zustand des Gefangenenangebots im Allgemeinen als positiv angegeben und selbst die niedrigsten Mittelwerte für jeden einzelnen Fall lagen eher in der Mitte und drückten eher ein "weder noch" als eine ausgesprochene Ablehnung aus. Diejenigen, die die derzeitige Situation in JVA als besser als notwendig bewerten, befürworten im Allgemeinen nach wie vor die in den Strafvollzug einbezogenen Aktivitäten und Dienstleistungen. Auch diejenigen, die sich Verbesserungen wünschen, bewerten den gegenwärtigen Zustand immer noch eher positiv.

Die signifikanten Unterschiede bei der Antwort auf die Frage *"Es würde mir nichts ausmachen, in der Nähe einer Justizvollzugsanstalt zu wohnen"* sind eine weitere Betrachtung wert. Der Standort von Justizvollzugsanstalten - und insbesondere die Frage, wie sich dieser auf die Belange der Gemeinschaft auswirkt und wie sie von dem beeinflusst werden - ist von großer Bedeutung und ein spezifischer Bereich, in dem die Justizpolitik oft deutlich sichtbar wird. Der Bau neuer Gefängnisse wird in der Literatur und in den Medien häufig mit "NIMBY"-Einstellungen ("not in my backyard" - „nicht in meiner Nachbarschaft“) in Zusammenhang gebracht (Martin, 2000). Es wird vermutet, dass dies mit der Assoziation zwischen Gefängnissen und Kriminalität und möglicherweise mit der wahrgenommenen Gefahr der Flucht gewalttätiger Gefangener zusammenhängt. Insbesondere in den USA - woher ein Großteil der Literatur über Inhaftierung und Gefängnisse stammt - werden Gefängnisse häufig mit der Schaffung von Arbeitsplätzen, insbesondere in ländlichen Gemeinden, in Verbindung gebracht (Genter, Hooks & Mosher, 2013). Im Gegensatz dazu befinden sich deutsche JVA typischerweise innerhalb oder in der Nähe von städtischen Zentren. Die Vorteile liegen hier vor allem im Zugang zu anderen justizbezogenen Ressourcen, zu Mitarbeiter:innen und externen Praktiker:innen und Freiwilligen sowie zu den Familien der Gefangenen. Aber in Deutschland wird in den Medienberichten ein höheres Risiko der Flucht oder von Straf-

taten durch Gefangene dargestellt, wobei häufig eine Vermischung oder unzureichende Unterscheidung zwischen offenen und geschlossenen Vollzug vorgenommen wird. Springub (2022) schreibt, dass „das Stereotyp von einem Strafvollzug, der Flucht- und Missbrauchsszenarien erleichtert [...] an den Grundfesten eines progressiven Behandlungsvollzuges und seiner Vorstellung von einer sukzessiven Eingliederung seiner Probanden“ rüttelt (S. 159).

Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, was die Ansichten der Einzelnen über die JVA als Ort beeinflusst. Eine angegebene Abneigung, in der Nähe eines Gefängnisses zu leben, könnte mit der Vorstellung von Kriminalität und Gefahr zusammenhängen. Aber sie könnte ebenso gut mit der Vermutung, dass ein Gefängnis eher in einer weniger wünschenswerten Nachbarschaft liegt oder sogar einfach damit, dass die hohen Gefängnismauern wahrscheinlich keine gute Aussicht bieten, zusammenhängen. Es könnte auch sein, dass einige Befragte die JVA mit einem Offenen Vollzug (Führer et al., 2023) verbinden und das Gefängnis insgesamt - vielleicht zu Recht - als eine weniger geschlossene Einrichtung ansehen, als oft angenommen wird: Die vorliegende Studie hat gezeigt, dass es noch viel darüber zu lernen gibt, wie die Öffentlichkeit Bilder vom Gefängnis und von Strafgefangenen konstruiert und auf was der Wahrnehmung vom Strafvollzug der Befragten zugrunde liegt.

Die hier gefundenen Assoziationen lassen jedoch darauf schließen, dass einige Schlussfolgerungen stärker unterstützt werden als andere, ohne dass sie eindeutige Antworten nahelegen. Die Tatsache, dass jüngere Menschen eher Bedenken haben, in der Nähe eines Gefängnisses zu wohnen, könnte auf Generationsunterschiede in der Vorstellung von Nachbarschaft hindeuten, zumal das Alter hier unabhängig von der tatsächlichen Angst vor krimineller Viktimisierung eine Rolle spielt. Jüngere Menschen könnten in einigen Fällen die Wahl des Wohnortes als einflussreicher betrachten, möglicherweise in Verbindung mit der Gründung einer Familie oder finanziellen Bestrebungen, während ältere Menschen andere Assoziationen mit Gefängnissen als Standort haben könnten. Da sich die Funktion und der Betrieb von Gefängnissen – insbesondere in den neuen Bundesländern - von straforientierten Arbeitshäusern zu Resozialisierungseinrichtungen im letzten halben Jahrhundert verändert haben, sollte es nicht überraschen, dass das Alter eine Rolle dabei spielt, wie man sich Gefängnisse (und Bestrafung insgesamt) vorstellt. Da die jüngere Generation jedoch theoretisch größtenteils nur ein Gefängnisregime kennengelernt hat, das auf Resozialisierung als Ideal ausgerichtet ist, und dies in einer Zeit, die im Allgemeinen durch sinkende Kriminalitätsraten gekennzeichnet war, erscheint es überraschend, dass die jüngeren Alterskohorten das Gefängnis als riskanter und als weniger erwünschte Nachbarn ansehen. Dies deutet darauf hin, dass noch weitere Faktoren eine Rolle spielen könnten. Die abnehmende Wahrscheinlichkeit direkter Erfahrungen mit Gefängnissen oder ehemaligen Häftlin-

gen, aufgrund des geringeren Anteils von Häftlingen in der Gesellschaft, kann dazu führen, dass die Vorstellungen von Gefängnissen und Gefangenen von Stereotypen geprägt sind. Auch die Tatsache, dass Gefängnisse am häufigsten nach Skandalen oder negativen Ergebnissen in den Medien auftauchen, kann eine Rolle spielen. Darüber hinaus können internationale Darstellungen von Gefängnissen in den Medien, z. B. in Hollywood-Filmen, bei denen Gewalt und Konflikte im Vordergrund stehen, eine Grundlage für die Wahrnehmung sein (Rafter, 2006). Keiner dieser Faktoren allein kann jedoch dieses Muster angemessen erklären, aber es bleibt bedeutsam, um anzudeuten, dass Justizeinrichtungen sich Gedanken darüber machen müssen, wie die Öffentlichkeit die Justizvollzugsanstalt, sogar die physische Anwesenheit von Einrichtungen, wahrnimmt, und wie auf Bedenken eingegangen werden kann.

5 Fazit

Die deutschen Justizvollzugsanstalten werden in der Bevölkerung weithin als effektiv angesehen. Die spezifischen Elemente des Strafvollzugs, die zu dieser positiven Einschätzung führen, scheinen aber durch ideologische und politische Rahmen gefiltert zu sein. Die Befürworter:innen eines humanistischeren Ansatzes, der den Schwerpunkt auf die Resozialisierung legt - die formale Grundlage der Justiz in der Bundesrepublik - sehen eher die Notwendigkeit, die Gefangenen stärker zu unterstützen, als es ihrer Meinung nach derzeit der Fall ist. Diejenigen, die die Resozialisierung als primäre Form der Verbrechensbekämpfung weniger befürworten - und auch diejenigen, die sich politisch eher dem rechten Flügel zuordnen - berichten stattdessen eine Sicht auf die Gefängnisse, in der die derzeitigen Angebote größer sind, als sie sein sollten. Bemerkenswert ist, dass die Unterstützung für Aktivitäten bzw. verschiedene Angebote innerhalb des Gefängnisses mit potenziellen Verbindungen zur Resozialisierung immer noch überwiegend hoch ist. Nur wenige Befragte sprachen sich offen für eine extreme Einschränkung der familiären Kontakte, des Zugangs zu Informationen oder gar des Internetzugangs zu Bildungszwecken für die Gefangenen aus: Der größte Unterschied bestand vielmehr in der Einschätzung, ob wir den Idealzustand bereits überschritten hätten oder ob noch Verbesserungen erforderlich seien. Abgesehen von der politischen Ideologie und den Einstellungen zur Resozialisierung konnten kaum größere Unterschiede hinsichtlich der Wahrnehmung vom Strafvollzug in Bezug auf Geschlecht, Alter oder sogar Geografie festgestellt werden.

Wie in anderen Studien (Roberts & Hough, 2005; Springub, 2022) bereits festgestellt wurde, scheint es so zu sein, dass die Befragten im Allgemeinen die positiven Aspekte des Gefängnisses überbetonen, während sie gleichzeitig größtenteils nicht wollen, dass den Gefangenen die Mittel entzogen werden, die ihnen helfen könnten, straffrei

zu bleiben. In dieser Studie kann nicht genau festgestellt werden, welche Informationsquellen von den einzelnen Personen genutzt wurden, um ihr Verständnis für die Funktionsweise des Strafvollzugs zu entwickeln. Sie zeigt jedoch, dass die Bevölkerung offen für die Idee ist, dass eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen wird, und dass das derzeitige System überwiegend als gut bewertet wird. Auch wenn nicht alle die derzeitigen Abläufe in der JVA für verbesserungswürdig halten, kann man doch mit Sicherheit sagen, dass eine größere Transparenz und Kommunikation sowohl über die positiven als auch die negativen Aspekte des Strafvollzugs in der Öffentlichkeit hilfreich wären. Gleichzeitig legt die Tatsache, dass das Verständnis des aktuellen Stands des deutschen Strafvollzugs deutlich von politischer Ideologie geprägt ist, die Notwendigkeit einer stärkeren Kommunikation auch von Seiten der Kriminologie nahe, um zu vermeiden, dass parteipolitische Voreingenommenheit eine sachliche oder wissenschaftliche Grundlage in der Rechtspflege überlagert.

Es mag unvermeidlich sein, dass die Öffentlichkeit Kriminalität in erster Linie aus ideologischer Sicht betrachtet und jeden einzelnen Vorfall als "Signal" für ein größeres Problem und als Indikator für sozialen Niedergang in irgendeiner Form ansieht. Die Rolle der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Kriminologie besteht jedoch darin, einen nüchternen Blick auf den aktuellen Stand der Dinge zu werfen, insbesondere darauf, welche Maßnahmen tatsächlich ergriffen werden. Die Diskrepanz zwischen den tatsächlichen Praktiken der Justiz und den Erwartungen der Öffentlichkeit kann nicht allein den Medien oder den Justizbehörden zugeschrieben werden, die sich scheuen, zu viel zu zeigen und Kritik bekommen, selbst wenn sie angemessen handeln. Es besteht ein ständiger Bedarf an Forschung, nicht nur über die Kriminalität in der Gesellschaft, sondern auch über die Reaktionen der Gesellschaft auf die Kriminalität, vor allem aber hinsichtlich der Vermittlung des aktuellen Wissensstandes (und des Mangels daran) an die Öffentlichkeit. Gerade dadurch kann verhindert werden, dass versehentlich verzerrte Bilder oder absichtlich manipulierte Erzählungen den öffentlichen Diskurs über Kriminalität bestimmen. Der Anthropologe Clifford Geertz hat beschrieben, wie eine kommunizierende Wissenschaft - insbesondere die Sozialwissenschaft - eine Tradition ist, die gut geeignet ist, ideologischen Extremismus innerhalb der Gesellschaft zu vermeiden:

Wissenschaft und Ideologie sind zwar unterschiedliche Unternehmungen, aber sie sind nicht unverbunden. Ideologien stellen empirische Behauptungen über den Zustand und die Richtung der Gesellschaft auf, die zu beurteilen Aufgabe der Wissenschaft (und, wo wissenschaftliche Erkenntnisse fehlen, des gesunden Menschenverstands) ist. (Geertz, 1964, S. 55, eigene Übersetzung)

Insbesondere die Verurteilung und Behandlung von Straftäter:innen ist ein Bereich, der durch ein mangelndes öffentliches Verständnis und ein unsicheres Verhältnis zwischen den öffentlichen Forderungen (sowohl im Hinblick auf die Notwendigkeit der Bestrafung als auch auf die Unterstützung humanistischer Alternativen und der Resozialisierung) und der praktischen Umsetzung der Justiz gekennzeichnet ist.

Die aktuelle Studie deutet auf eine ambivalente Haltung der Öffentlichkeit hin. Diese Ambivalenz lässt sich am besten so interpretieren, dass die Öffentlichkeit einfach nur sehen möchte, dass etwas getan wird. Auch wenn die Ergebnisse darauf hindeuten, dass viele der Meinung sind, dass Gefängnisse ausreichend Angebote und Unterstützung bieten, und möglicherweise sogar Gefängnisse eher als "Luxushotels" betrachten, akzeptiert und unterstützt die Mehrheit der Öffentlichkeit die Idee des Gefängnisses als resozialisierende und nicht als bestrafende Einrichtung, die den Gefangenen Unterstützung für ihr zukünftiges Leben bieten sollte, während sie ihnen gleichzeitig ausreichend Familienkontakte, Freizeitaktivitäten und Zugang zu Medien ermöglicht. Die Wahrnehmung des Strafvollzugs ist von der politischen Ideologie geprägt, doch in der Bundesrepublik berücksichtigen diese Vorstellungen größtenteils immer noch das heutige Hauptziel der Justiz: die Resozialisierung von Straftätern durch verschiedene Formen der Unterstützung und ihre letztendliche Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

Glossar

Kausalattribution Attributionen sind Ursachenzuschreibungen von Verhalten (Heider, 1958). So kann Verhalten zum einen durch individuelle Faktoren erklärt werden, die eher aus einer Person selbst stammen und möglicherweise in ihrer Persönlichkeit verankert sind, zum anderen von sozialen Faktoren, die die Person in einer bestimmten Situation beeinflussen können. Persönliche und soziale Attribution wurden mit neun Items einer durch die Autor:innen übersetzten Skala von Carroll et al. (1987) erfasst: z.B. „*Frühe familiäre Probleme sind oftmals die Wurzel von vielen Verbrechen*“ (persönlich) oder „*Menschen lernen kriminell zu sein, wenn sie mit kriminellen Menschen zu tun haben*“ (sozial). S. 11

politische Orientierung Das Konzept der politischen Orientierung basiert auf der Annahme, dass politische Ideologie, also Einstellungen und Annahmen über politische Sachverhalte, die innerhalb einer bestimmten Gruppe geteilt werden (Jost, Federico & Napier, 2009; Knight, 2006), auf einem Spektrum oder entlang einer Dimension beschrieben werden kann (Purko, Schwartz & Davidov, 2011; Zaller, 1992). Politische Orientierung bezeichnet also die individuelle Ausprägung einer bestimmten Ideologie, die auch als ideologische Orientierung bezeichnet wird (Bolesta, 2021; Feldman, 2013; Jost et al., 2009). In der vorliegenden Studie wurde diese mittels Selbstverortung auf einem Links-Rechts-Spektrum erhoben. S. 18

Punitivität Punitivität oder Strafbedürfnis bezeichnet die individuelle Einstellung zum Thema Strafen (Baier et al., 2011). Ein hoch ausgeprägtes Strafbedürfnis äußert sich in der Tendenz, vergeltende anstelle von versöhnlichen oder kompensatorischen und harte anstelle von milden Strafmaßnahmen zu bevorzugen (Windzio, 2007). Gemessen wurde dieses Konstrukt mit einer Skala von Baier et al. (2011). S. 8

Resozialisierung Als Resozialisierung wird der Prozess der Wiedereingliederung von Straftäter:innen in die Gesellschaft nach der Inhaftierung bezeichnet. Dies beinhaltet die Vermittlung von Fähigkeiten und Bildung für die Arbeitssuche wie auch die Integrierung der Personen in die Gesellschaft. Die Resozialisierung ist das ausdrückliche Ziel der Inhaftierung von Straftätern, aber auch die Verfolgung dieses Zieles wirkt sich sowohl auf formale Behandlungsprogramme, als auch auf die Planung von Alltagsabläufen aus. S. 6, 12

Skalenreliabilität Die Skalenreliabilität ist ein statistisches Konzept in der Psychometrie und Sozialforschung, das die Zuverlässigkeit und Konsistenz einer Skala oder eines Messinstruments bewertet (Nunnally, 1994). Sie misst, inwieweit die Items oder Fragen einer Skala das tatsächlich messen, was sie vorgeben, und ob die gemessenen Werte stabil und konsistent sind (DeVellis & Thorpe, 2021). Eine hohe Skalenreliabilität ist von entscheidender Bedeutung, um verlässliche Daten zu gewährleisten und valide Schlussfolgerungen aus den Messungen ziehen zu können (Tavakol & Dennick, 2011). S. 9

Strafbedürfnis siehe Punitivität. S. 5

Straflust siehe Punitivität. S. 5

Literatur

- Baier, D., Fleischer, S. & Hanslmaier, M. (2017). Entwicklung der Punitivität und ausgewählter Einflussfaktoren in der deutschen Bevölkerung in den Jahren 2004 bis 2014. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 100 (1), 1–25. <https://doi.org/10.1515/mkr-2017-0102>.
- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F. & Pfeiffer, C. (2011). *Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010 (Forschungsbericht Nr. 117)*. Zugriff auf https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_117.pdf
- Banks, C., Maloney, E. & Willcock, H. (1975). Public attitudes to crime and the penal system. *British Journal of Criminology*, 15 (3), 228–240. <https://doi.org/10.1093/oxfordjournals.bjc.a046641>.
- Bielejewski, A., Bender, R. & Asbrock, F. (2022). Vertrauen in Polizei, Justiz und öffentliche Verwaltung. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter: innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten Erhebungswelle*. (S. 73–101). Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Zugriff auf <https://www.zkfs.de/pawaks>
- Bolesta, D. (2021). *Contextualizing political ideology: on the impact of measurement, domain, and identity*. Universität Jena. Zugriff auf <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:27-dbt-20211109-105235-005>
- Bolesta, D., Azevedo, F., Bender, R., Bielejewski, A., Führer, J., Radewald, A., ... Asbrock, F. (2023). *Datenhandbuch Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS) - Dritte Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. <https://doi.org/10.17605/osf.io/7kum4>. Zugriff auf <https://osf.io/7kum4/>
- Bolesta, D., Oehme, A. & Führer, J. L. (2022). Stereotype über Straftäter: innen. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter: innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. (S. 73–101). Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Zugriff auf <https://www.zkfs.de/pawaks>
- Bowling, N. A., Huang, J. L., Bragg, C. B., Khazon, S., Liu, M. & Blackmore, C. E. (2016). Who cares and who is careless? Insufficient effort responding as a reflection of respondent personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 111 (2), 218–229. <https://doi.org/10.1037/pspp0000085>.

- Busch, H. (1990). Europa – ein »Mekka der Kriminalität«? EG-Grenzöffnung und internationale Polizeikooperation. *Kritische Justiz*, 23 (1), 1–13. <https://doi.org/10.5771/0023-4834-1990-1-1>.
- Bögelein, N. (2022). Reziprozitätswunsch als Belastung?–Implizite und explizite Erwartungen der Forschungsbeteiligten in der Justizforschung. In N. Jukschat, K. Leimbach & C. Neubert (Hrsg.), *Qualitative Kriminologie, quo vadis? Stand, Herausforderungen und Perspektiven qualitativer Forschung in der Kriminologie* (S. 184-199). Weinheim: Beltz Juventa.
- Carroll, J. S., Perowitz, W. T., Lurigio, A. J. & Weaver, F. M. (1987). Sentencing goals, causal attributions, ideology, and personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52 (1), 107–118. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.52.1.107>.
- Cohen, J. (1988). Statistical power analysis for the behavioral sciences. *Taylor and Francis*. <https://doi.org/10.4324/9780203771587>.
- Cornel, H. (2011). Durchgehende Hilfen, Vernetzung, regionale Übergangseinrichtungen und soziale Integrationszentren als Basis der Resozialisierung—Empfehlungen für ein Brandenburgisches Resozialisierungsgesetz. *Neue Kriminalpolitik*, 23 (4), 127–136. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2011-4-127>.
- De Maillard, J. & Roché, S. (2004). Crime and justice in France: Time trends, policies and political debate. *European Journal of Criminology*, 1 (1), 111–151. <https://doi.org/10.1177/1477370804038709>.
- DeVellis, R. F. & Thorpe, C. T. (2021). *Scale development: Theory and applications*. Sage.
- Drenkhahn, K. & Dudeck, M. (2007). Lebensbedingungen im europäischen Langstrafenvollzug. *Neue Kriminalpolitik*, 19 (4), 134–138. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2007-4-134>.
- Fährmann, J. & Knop, J. (2019). Wie man ins Gefängnis kommt–Staatliche Begrenzung von Strafvollzugsforschung im Lichte von Kontrolle und Transparenz. *Neue Kriminalpolitik*, 31 (4), 395–409. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2019-4-395>.
- Feldman, S. (2013). Political ideology. In L. Huddy, D. O. Sears & J. S. Levy (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Political Psychology* (2. Aufl., S. 591–626). Oxford University Press.
- Foucault, M. (2016). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Springer.
- Führer, J. L., Bolesta, D. & Asbrock, F. (2023). Zwischen Wirkung und Vorlieben: Die Bevölkerung und strafrechtliche Sanktionen in Deutschland. In D. Bolesta et al. (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten bis dritten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Zugriff auf <https://www.zkfs.de/pawaks>

- Garland, D. (2008). *Kultur der Kontrolle: Verbrechensbekämpfung und soziale Ordnung in der Gegenwart*. Campus Verlag.
- Geertz, C. (1964). Ideology as a Cultural System. In D. E. Apter (Hrsg.), *Ideology and Discontent*. The Free Press of Glencoe.
- Genter, S., Hooks, G. & Mosher, C. (2013). Prisons, jobs and privatization: The impact of prisons on employment growth in rural us counties, 1997–2004. *Social Science Research*, 42 (3), 596–610. <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2012.12.008>.
- Gibbons, D. C. (1963). Who knows what about correction? *Crime & Delinquency*, 9 (2), 137–144. <https://doi.org/10.1177/001112876300900>.
- Gomille, A. & Illgner, C. (2020). Gefängnis-Ort der Prävention, der (Re-) Sozialisierung oder der Radikalisierung? Zum Forschungsstand über die Bedeutung des Gefängnisses in Radikalisierungsprozessen. *Forum Strafvollzug: Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe*, 69 (3), 215–220. https://krimpub.krimz.de/frontdoor/deliver/index/docId/294/file/Gomille_Illgner_-_FS2020_3.pdf.
- Haas, M. (2020). Resozialisierung – Medien- und Öffentlichkeitsarbeit. In B. Maelicke & C. Wein (Hrsg.), *Resozialisierung und Systemischer Wandel* (S. 267–296). Nomos Verlagsgesellschaft.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. Wiley.
- Heinz, W. (2011). Neue Straflust der Strafjustiz—Realität oder Mythos? *Neue Kriminalpolitik*, 23 (1), 14–27.
- Hirtenlehner, H., Groß, E. & Meinert, J. (2016). Punitive public attitudes, fear of crime and resentments against migrants: Interdependencies in an age of late-modern insecurity. *Soziale Probleme*, 27 (1), 17–47. <https://doi.org/10.1007/s41059-016-0014-3>.
- Hoppe, A. & Neubacher, F. (2022). Krimis, Crime und Pop-Kriminologie: Fiktionale Kriminalität als Forschungsgegenstand der Kriminologie. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 105 (3), 238–248. <https://doi.org/10.1515/mks-2022-0011>.
- Jost, J. T., Federico, C. M. & Napier, J. L. (2009). Political ideology: Its structure, functions, and elective affinities. *Annual Review of Psychology*, 60, 307–337. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.60.110707.163600>.
- Karstedt, S. (2003). *Moral und Skandal: Die Macht der öffentlichen Moral. Ein Vergleich der Kriminalitätsdiskurse in Deutschland und Großbritannien*. Springer.
- Kerner, H.-J. & Feltes, T. (1980). Medien, Kriminalitätsbild und Öffentlichkeit. Einsichten und Probleme am Beispiel einer Analyse von Tageszeitungen. In H. Kury (Hrsg.), *Strafvollzug und Öffentlichkeit* (S. 73–112). Verlag Rombach Freiburg.

- Knight, K. (2006). Transformations of the concept of ideology in the twentieth century. *American Political Science Review*, 100 (4), 619–626. <https://doi.org/10.1017/S0003055406062502>.
- Kretschmann, A. (2023). *Simulative Souveränität: eine Soziologie politischer Ordnungsbildung*. Wallstein Verlag.
- Kung, F. Y., Kwok, N. & Brown, D. J. (2018). Are attention check questions a threat to scale validity? *Applied Psychology*, 67 (2), 264–283. <https://doi.org/10.1111/apps.12108>.
- Kury, H. & Schübler, J. (2019). Der Umgang mit Kriminalität auf parteipolitischer Ebene: Eine Auswertung von Wahlprogrammen. *Kriminologisches Journal*, 51 (2), 87–106.
- Lacey, N. (2008). The prisoners' dilemma in England and Wales. In M. Hough, R. Allen & E. Solomon (Hrsg.), *Tackling Prison Overcrowding: Build More Prisons? Sentence Fewer Offenders?* (S. 9–24). Policy Press.
- Lampe, D. (2016). Tagung „Neu-Erfindungen wohlfahrtsstaatlichen Strafens: Vom Ende der Gewissheiten? “Vielschichtig und komplex – Kriminalpolitik im Wandel der Zeiten. *Neue Kriminalpolitik*, 28 (4), 351–355.
- Luhmann, N. (1983). *Legitimation durch Verfahren* (Bd. 6). Suhrkamp Frankfurt am Main.
- Maelicke, B. (2005). Helga Einsele und ihre kriminalpolitischen Wirkungen in der Öffentlichkeit. *Neue Kriminalpolitik*, 17 (4), 128–130. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2005-4-128>.
- Maelicke, B. (2019). *Das Knast-Dilemma: Wegsperrern oder Resozialisieren? - eine Streitschrift*. Nomen Verlag.
- Martin, R. (2000). Community perceptions about prison construction: why not in my backyard? *The Prison Journal*, 80 (3), 265–294. <https://doi.org/10.1177/0032885500080003003>.
- Meade, A. W. & Craig, S. B. (2012). Identifying careless responses in survey data. *Psychological Methods*, 17 (3), 437–455. <https://doi.org/10.1037/a0028085>.
- Meier, B.-D. (2020). Herausforderungen und Hindernisse einer evidenzbasierten Kriminalpolitik. *KriPoZ-Köln: Universität zu Köln, 2016*, 5 (1), 1–7.
- Nunnally, J. (1994). *Psychometric theory*. McGraw-Hill.
- Oppenheimer, D. M., Meyvis, T. & Davidenko, N. (2009). Instructional manipulation checks: Detecting satisficing to increase statistical power. *Journal of Experimental Social Psychology*, 45 (4), 867–872. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2009.03.009>.
- Pfeiffer, C., Windzio, M. & Kleimann, M. (2004). Die Medien, das Böse und wir. Zu den Auswirkungen der Mediennutzung auf Kriminalitätswahrnehmung, Strafbedürfnisse und Kriminalpolitik. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 87 (6), 415–435. <https://doi.org/10.1515/mks-2004-00055>.

- Piurko, Y., Schwartz, S. H. & Davidov, E. (2011). Basic personal values and the meaning of left-right political orientations in 20 countries. *Political Psychology*, 32 (4), 537–561. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2011.00828.x>.
- Pleggenkuhle, B., Huebner, B. M. & Summers, M. (2018). Opting out: The role of identity, capital, and agency in prison visitation. *Justice Quarterly*, 35 (4), 726–749. <https://doi.org/10.1080/07418825.2017.1339113>.
- Rafter, N. H. (2006). *Shots in the mirror: Crime films and society*. Oxford University Press, USA.
- Reuband, K.-H. (2010). Dimensionen der Punitivität und sozialer Wandel: Eine Bestandsaufnahme bundesweiter Umfragen zur Frage steigender Punitivität in der Bevölkerung. *Neue Kriminalpolitik*, 22 (4), 143–148.
- Roberts, J. V. & Hough, M. (2005). The state of the prisons: Exploring public knowledge and opinion. *The Howard Journal of Criminal Justice*, 44 (3), 286–306. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2311.2005.00373.x>.
- Sack, F. (2010). Der weltweite „punitive Turn“ – Ist die Bundesrepublik dagegen gefeit? In A. Groenemeyer (Hrsg.), *Wege der Sicherheitsgesellschaft: Gesellschaftliche Transformationen der Konstruktion und Regulierung innerer Unsicherheiten* (S. 165–191). Springer.
- Shannon, S. & Uggen, C. (2012). Incarceration as a political institution. In E. Amenta, K. Nash & A. Scott (Hrsg.), *The Wiley-Blackwell Companion to Political Sociology* (S. 214–225). Wiley Online Library.
- Springub, C. (2022). *Strafvollzug und Öffentlichkeit: Überlegungen zu einem kommunizierenden Strafvollzug* (Bd. 2). LIT Verlag Münster.
- Statistisches Bundesamt. (o. J.). *Migrationshintergrund*. Zugriff am 2023-09-25 auf <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>
- Tavakol, M. & Dennick, R. (2011). Making sense of cronbach’s alpha. *International Journal of Medical Education*, 2, 53–55. <https://doi.org/10.5116/ijme.4dfb.8dfd>.
- Tonry, M. (2004). Why aren’t german penal policies harsher and imprisonment rates higher? *German Law Journal*, 5 (10), 1187–1206. <https://doi.org/10.1017/S207183220001316X>.
- UNESCO Institute for Statistics. (2012). *International Standard Classification of Education - ISCED 2011*. Zugriff auf <http://uis.unesco.org/sites/default/files/documents/international-standard-classification-of-education-isced-2011-en.pdf>
- Ward, M. K. & Pond III, S. B. (2015). Using virtual presence and survey instructions to minimize careless responding on internet-based surveys. *Computers in Human Behavior*, 48 (7), 554–568. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2015.01.070>.

- Warr, J. (2020). 'Always gotta be two mans': Lifers, risk, rehabilitation, and narrative labour. *Punishment & Society*, 22 (1), 28–47. <https://doi.org/10.1177/1462474518822487>.
- Windzio, M. (2007). *Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung- welche Rolle spielen Massenmedien?: Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellungen 2004 und 2006*. Kriminolog. Forschungsinst. Niedersachsen (KFN).
- Zaller, J. R. (1992). *The nature and origins of mass opinion*. Cambridge University Press.

Impressum

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Karl-Liebknecht-Str. 29

09111 Chemnitz

Tel.: 0371 335638-32

E-Mail: info@zkfs.de

Web: www.zkfs.de

Redaktion

Frank Asbrock, Rowenia Bender, Aaron Bielejewski, Deliah Bolesta, Isabelle Einhorn-Kovalenko, Jennifer L. Führer, Annalena Oehme, Anika Radewald, Nadine Schäfer-Weber und Kristin Weber

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

© 2023 Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Alle Bildrechte liegen beim ZKFS.

